

Weimar International

Stummfilm ohne Grenzen aus Berlin und Brandenburg, 1918-1929

Eine Filmreihe von Philipp Stiasny und Frederik Lang in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

21.11.2018

Am Flügel: Günter A. Buchwald

Thamar, das Kind der Berge (Deutschland 1924, Regie: Robert Dinesen)

Thamar
(Das Kind der Berge)

In der Hauptrolle: Lya de Putti
Regie: Robert Dinesen

Erstaufführung

April
4
Freitag

 **im Mozartsaal** 
PHOEBUS-FILM PHOEBUS-FILM

Phoebus-Film U.=G.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 225
Fernsprecher: Amt Lützow 488, 9875, 9876, Amt Nollendorf 1480

Thamar, das Kind der Berge

Deutschland 1924 / Regie: Robert Dinesen / Buch: Curt J. Braun, Rolf E. Vanloo / Kamera: Sophus Wangøe / Bauten: Willi A. Herrmann / Kinomusik: Willy Schmidt-Gentner / Darsteller: Lya de Putti (Thamar), Anton Pointner (Frank Bondy, Ingenieur), Paul Otto (Graf Daniloff, Thamars Bruder), Alfred Haase (Graf Menschikeff), Harry Hardt (Taegar, Ingenieur), Sylvia Torff (Minka), Alfred Kern (Diener), Max Maximilian / Produktion: Phoebus-Film AG, Berlin / Aufnahmeleitung: Alfred Kern / Atelier: Phoebus-Film Atelier / Zensur: B.8124 v. 14.2.1924, 5 Akte, 1808 m, Jugendverbot / Uraufführung: 7.4.1924, Mozartsaal, Berlin

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 1859 m

Vorfilm

Bilder aus Insel-Indien – Land und Leute

Deutschland 1928 / Regie: Lola Kreutzberg / Produktion: Ufa-Kulturabteilung, Berlin / Zensur: B.17681 v. 10.1.1928, 255 m, Jugendfrei

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 266 m

Thamar, das Kind der Berge

Auf einem Schimmel sitzend, in schwarzen Stiefeln und mit einer Reitgerte unterm Arm: Lya de Putti begegnet uns in den ersten Bildern von *Thamar* von oben herab, selbstbewusst, mit feurigem



Starfoto von Lya de Putti (Deutsches Filminstitut, Frankfurt)

Blick. Sie spielt die Schwester eines adligen Grundbesitzers in Bosnien, in dessen Land die Auto-Kolonnen der amerikanischen Standard Oil Company vordringen, um neue Ölquellen zu erschließen. Tradition und Moderne stoßen funkenschlagend aufeinander, es geht um Macht, Geld, Autonomie. Und natürlich um Liebe und Eifersucht. Als ihr Bruder getötet wird, schwört die junge Frau Rache.

Thamar steht 1924 am Anfang einer Reihe von Filmen, in denen sich die Ungarin Lya de Putti (1897-1931) unter der Regie des Dänen Robert Dinesen innerhalb kürzester Zeit zu *dem* Vamp des Weimarer Kinos entwickelt. Neben ihr sind Mitte der 1920er Jahre noch zahlreiche andere ungarische Filmschaffende in Deutschland tätig, die meist über die Zwischenstation Wien nach Berlin kommen. Dazu zählen die Regisseure Sándor (Alexander) Korda und Géza von Bolváry, die Autoren Béla Balázs und János (Hans) Székely, die Kameraleute Arpád Virágh und Miklos (Nicolas) Farkas sowie der Komiker Szőke Szakáll. Lya de Putti (die selbst adliger Abstammung war) erreicht ihren größten Erfolg 1925 mit *Variété* in der Rolle einer Frau, die süß aussieht, deren unstillbare sexuelle Gier die Männer aber ins Verderben stürzt. Der Film geht um die Welt. Nur ein Jahr später verpflichtet sie ihr Landsmann Adolph Zukor, der Chef des Paramount-Studios, nach Hollywood.

In seinen Bann geschlagen hatte der Star das Publikum schon zuvor: „Der Film *Thamar* kann es mit den Höchstleistungen Amerikas voll und ganz aufnehmen. Nicht das geringste Verdienst hierbei kommt der entzückenden Frau Lya de Putti zu, deren seelenvolles Spiel dem Film eine besonders wertvolle Note gibt. Wir (...) können mit freudiger Genugtuung feststellen, daß sie eine der schönsten, genialsten und in ihrer ungekünstelten Natürlichkeit anmutigsten Schauspielerinnen der Welt ist. Sie hat den Amerikanerinnen zweifellos die Seele des Spiels voraus, und das ist gerade das Moment, welches zu den Herzen der Beschauer spricht.“ (*Reichsfilmblatt*, 19.4.1924)

Philipp Stiasny

Historische Rezensionen

Thamar, das Kind der Berge. Mozartsaal

Dieser Film enthält alle Elemente, die zu einem ausgesprochenen Publikumsfilm gehören.

Untersuchen wir einmal, worin diese Elemente bestehen.

Das Filmpublikum sucht im Kino, wie es diesen Begriff eben versteht, eine Handlung, die sich von einer Umwelt abhebt, abseits der gewöhnlichen Umgebung des Zuschauers. Diesem durchaus berechtigten Bedürfnis wird Rechnung getragen durch die Wahl einer Berglandschaft unten im Balkan, in der sich die Handlung abspielt.



Starfoto von Lya de Putti (Deutsches Filminstitut, Frankfurt)

Der Durchschnittszuschauer verweilt ferner am liebsten in einem sogenannten gesellschaftlichen Milieu. Was sollen ihm die Bürgerstuben, die er zur Genüge kennt, weil sich in ihnen ja meistens sein tägliches Leben abspielt. Der häusliche Herd ist das, was er vergessen will, wenn er auf die flimmernde Leinwand blickt. Dies Verlangen wird dadurch befriedigt, daß der Film in das Schloß eines Fürsten und seiner Schwester führt, das Romantik und den Komfort der Gegenwart vereint.

Endlich das Publikum verlangt eine Handlung, die seine Phantasie in Bewegung setzt, ihm Nervenemotionen verschafft und ihm keine problematischen Nüsse zu knacken beliebt. Gewissermaßen raffinierte Primitivität.

Hier ist das Motiv: die Prinzessin liebt einen Mann, der, wenn auch ohne Schuld, den Tod ihres Bruders, des Fürsten, verursacht hat. Sie weiß nicht, wer ihren Bruder umgebracht hat, und hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den vermeintlichen Mörder zu entdecken. Und gerade

M-s. (Heinz Michaelis), *Film-Kurier*, Nr. 85, 8. April 1924

den Mann, der mit der Tat in engstem Zusammenhang steht, fordert sie auf, ihr bei der Lösung ihrer Aufgabe Beistand zu leisten. Ist ein dankbareres Publikumsmotiv denkbar? Es rührt an elementare Instinkte, läßt die ganze Skala von Furcht und Mitleid erklingen, deren die Massenpsyche fähig ist und, wenn es so kommt, wie der Zuschauer am Anfang vorausgesehen hat, wenn Thamar dem vermeintlichen Mörder, nachdem sie den wahren Sachverhalt erfahren, an die Brust sinkt, so ist der Zuschauer ob seines eigenen Scharfsinns doppelt gerührt.

Und wenn ein Steinbruch gesprengt wird, ein Rauekt eines Nebenbuhlers an einem begünstigten Liebhaber, so gerät bei dieser virtuos inszenierten Angelegenheit nicht nur die große Masse in zitternde Erregung.

Der Film ist in vieler Beziehung italienische Oper. Aber das ist das, was der Zuschauer – vielleicht auch im Theater braucht.

Robert Dinesen hat dies von Curt J. Braun und Rolf E. Vanloo verfaßte Manuskript mit der Akkuratess eines geschmackvollen Kunstgewerblers inszeniert.

Lya de Putti in der Hauptrolle: Ihr Spiel ist in vieler Hinsicht sehr instruktiv: es ist Filmspiel im traditionellen Sinne. Auf Großaufnahme gestellt. Mit verdeutlichenden Gesten und einer starken Mimik, die über den Sinn einer Situation keinen Zweifel läßt. Und gerade dadurch gewinnt sie die Zuschauermajorität, die vom Filmschauspieler nicht Einfachheit, sondern Übersteigerung verlangt und deren Ideal noch heute die italienische Primadonna bedeutet. Und nicht zuletzt wirkt diese Darstellerin durch das Fluidum einer kapriziösen, von einem exotischen Parfüm umwehten Persönlichkeit, die ihr unter den deutschen Filmschauspielerinnen eine isolierte Position verschafft. Ihre Erscheinung entspricht dem Ideal, das sich weiteste Schichten des Publikums von einer Filmdiva geprägt haben. Darin wurzelt ihr starker Publikumserfolg.

Anton Pointner, Harry Hardt, Alfred Haase fügen sich als sich mit Anstand bewegende, gut angezogene junge Leute angemessen in das Bild. Paul Otto gibt den Fürsten mit der Diskretion, die seine besondere Filmnote ist.

Wie gesagt: das Prototyp des Publikumsfilms, wie der Tagesspielplan unserer Lichtspieltheater ihn braucht, wie das liebe Brot.

„Thamar“

Lya de Putti hat sich aus kleinen Anfängen zu einem Star entwickelt, der wohl geeignet ist, einen Film zu tragen. Sie fiel bereits im „Indischen Grabmal“ (1) auf, wo sie eine hindustanische Dienerin mit den Explosionen eines nervösen Temperaments belebte und im lebendigen Spiel der Augen Entwicklungsfähigkeit verriet. Als Komödiantenmädels in den „Drei Marien des Herrn von Marana“ (2) konnte sie die Wildheit ihrer exotischen Begabung entfesseln – und seltsam, ihr Gesicht erhielt höchsten Reiz durch die braune Schminke, aus dem die Augen wie feurige Kohlen leuchteten. Leider ließ man sie sich dann immer weiß schminken, auch jetzt als „Thamar“, die sie als Kind der bosnischen Berge darstellt und wo aus völkerkundlichen Gründen eine leise Bräunung reizvoll gewesen wäre. Aber die Regie Dinesens schnitt das Bild der Putti vollkommen amerikanisch und es zeigte sich, daß der Kopf schön genug ist, um in sehr vielen Großaufnahmen immer wieder reizvoll zu erscheinen. Die Rolle lag der Putti sehr gut, wenn sie auch den hochdramatischen Szenen nicht ganz gewachsen war. Aber selbst in den sentimental Momenten merkte man, wie das Feuer in diesem Mädchen loderte und sie in jedem Augenblick zu explodieren drohte.

Der Montag (Montagsausgabe des *Berliner Lokal-Anzeigers*), Nr. 15, 14. April 1924

(1) Im zweiteiligen Abenteuerfilm *Das indische Grabmal* (D 1921, Regie: Joe May) spielt Lya de Putti die Tänzerin Myrrha.

(2) Gemeint ist *Die drei Marien und der Herr von Marana* (A/D 1922, Regie: Reinhold Schünzel).

Thamar, das Kind der Berge

Lya de Putti präsentiert sich hier zum ersten Male in einer Hauptrolle: als Thamar, die Schwester des Grafen Daniloff. Berge – tiefe Schluchten – weite Täler – das ist die bosnische Heimat der jungen Gräfin Thamar; allmorgendlich reitet sie hoch zu Pferd über die steilen Abhänge des wildzerklüfteten Landes. Eines Tages bemerkt sie Fremde, die sich auf ihrem Gebiet zu schaffen machen. Es ist die dritte Sektion der Standard Oil Co., die unter der Führung des leitenden Ingenieurs Frank Bondy dort Ölbohrungen vornehmen will. Sie stellt ihn zur Rede, doch erfährt sie bald, daß Bondy die Konzession von der Regierung besitzt. Obwohl sie ihn und seine Expedition als Eindringlinge betrachtet, gefällt er ihr doch.

Eines Abends entsteht im Kasino der Hauptstadt ein Streit zwischen Frank Bondy und einem einheimischen Aristokraten. Die Folge ist ein Duell, das zwar Frank Bondy zu umgehen versucht, indem er auf seinen Schuß verzichtet, aber der

„Thamar“, ein Phöbusfilm, gefiel im Mozartsaal außerordentlich, was viel heißen will, da das Publikum an jener Stelle sonst nur die besten amerikanischen Schlager vorgesetzt bekommt. Nach guter Phöbusart stand auch in „Thamar“ das sensationelle Element im Vordergrund, das sich zum Schluß sogar zu einem Ereignis zusammenballte, wie man es nicht alle Tage zu sehen bekommt, zu einer Katastrophe, bei der von dem Intriganten des Films das Bergwerk in die Luft gesprengt wurde. Selten ist einem Phöbusregisseur eine Sensation so gut geglückt, wie diese dem Herrn Robert Dinesen, dessen Talente bisher an anderen Sujets erprobt wurden und der, irren wir nicht, den ersten Film in diesem Konzern drehte.

Die Handlung selbst hat einen jener Filmorde zur Folie, die von einem schuldig-unschuldigen Mörder ausgeführt wird, den die Heldin anfangs haßt, um ihn später desto inniger zu lieben. Auch im Film heißt es wie bei Shakespeare: Ende gut, alles gut!

Neben Lya de Putti, der natürlich der Haupterfolg des Abends zufiel, wußten sich Sylvia Torff, Paul Otto, Alfred Haase und Anton Pointner gut zu behaupten.

Gegner drängt auf Austragung. Durch einen Unglücksfall entlädt sich der Revolver des Einheimischen von selbst und Daniloff, der Bruder Thamar – denn dieser und kein anderer war der Gegner Frank Bondys –, sinkt entseelt zu Boden. Frank weiß nicht, wer sein Gegner war, und erst als er auf Einladung der Gräfin Thamar deren Haus aufsucht, erkennt er zu seinem Schrecken, wer sein Duellgegner gewesen ist. Man hatte vereinbart, über den Vorfall Stillschweigen zu bewahren und den Grafen Daniloff als von Räubern erschossen gelten zu lassen. Thamar bittet Frank Bondy, ihr bei der Nachforschung nach dem Mörder ihres Bruders behilflich zu sein. Der seelische Konflikt für Bondy wird immer verzweifelter, denn er liebt Thamar und fühlt, daß sie seine Zuneigung erwidert. Schon will er ihr die vorgefallenen Geschehnisse erzählen, um sein Gewissen zu erleichtern; doch es kommt anders.

Wir wollen davon absehen, die Fabel der Handlung weiter zu berichten. Es kommt schließlich dazu, daß Thamar von dem Sekundanten Daniloffs, dem eifersüchtigen Grafen Menchikoff, erfährt, daß ihr Bruder im Duell gegen Frank gefallen sei. Sie glaubt dem Intriganten, und ihre ganze Liebe verwandelt sich in bittersten Haß. Der Konflikt wird gelöst dadurch, daß sie durch Zufall den wahren Sachverhalt erfährt. Sie ist es schließlich, die in letzter Minute Frank vor dem Untergang bewahrt. Menchikoff büßt seine Intrige mit dem Tode.

Der Film ist ein selten vorzügliches Werk. Man weiß nicht, was man an ihm in erster Linie rühmen soll: sein gutes logisches Manuskript, seine vortreffliche Regie, seine brillante Darstellung oder seine hervorragenden Bilder. Wir haben in letzter Zeit leider des öfteren deutsche Filme gesehen, die manchen Filmen ausländischen Ursprungs nicht die Wage halten konnten. Der Film „Thamar“ kann es mit den Höchstleistungen Amerikas voll und ganz aufnehmen. Nicht das geringste Verdienst hierbei kommt der entzückenden Frau Lya de Putti zu, deren seelenvolles Spiel dem Film eine besonders wertvolle Note gibt. Wir haben den künstlerischen Werdegang Lya de Puttis seit Jahren verfolgen können und dürfen heute

mit freudiger Genugtuung feststellen, daß sie eine der schönsten, genialsten und in ihrer ungekünstelten Natürlichkeit anmutigsten Schauspielerinnen der Welt ist. Sie hat den Amerikanerinnen zweifellos die Seele des Spiels voraus, und das ist gerade das Moment, welches zu den Herzen der Beschauer spricht.

Der Film überrascht weiterhin durch die Fülle seiner staunenswerten Sensationen, deren keine unmotiviert erscheint. Die wundervollen Hochgebirgsaufnahmen sowie die Fülle stilvoller Innenszenarien geben dem ganzen einen ungemein geschmackvollen Rahmen. Was den Film noch ganz besonders auszeichnet, ist die Unkompliziertheit seiner Geschehnisse bzw. die logische und zwanglose Anordnung der Szenen: filmtechnisch gesprochen: der Film ist ausgezeichnet geschnitten, und wir glauben auch in diesem Punkte den Schöpfer des ganzen Werkes, Herrn Robert Dinesen, unsere ganze Anerkennung zollen zu können. Der Phöbus A.-G. dürfen wir zu diesem ihrem neuesten Film besonders gratulieren: „Thamar“ wird nach unserem Dafürhalten im Inlande wie auch im Auslande ein sehr gutes Geschäft machen und wird für die weiteren Filmschöpfungen der Phöbus eine vorzügliche Empfehlung sein.

- Pt. -, *Reichsfilmblatt*, Nr. 16, 19. April 1924

Musik

Günter A. Buchwald aus Freiburg im Breisgau zählt zu den Pionieren der Stummfilmrenaissance. Der 1952 geborene Dirigent, Pianist, Violinist und Komponist begleitet seit 25 Jahren weltweit Stummfilme mit Klavier und Geige bei den bekannten Stummfilmfestivals in Bonn, Pordenone, Zürich, Nottingham und New York. Als Dirigent tritt er u.a. auf mit dem Philharmonischen Orchester Freiburg, Island Symphonic Orchestra und Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra. <http://www.stummfilmmusiker.de/>

Redaktion des Informationspapiers: Philipp Stiasny (p.stiasny@gmx.de)

Die Reihe „Weimar International“ wird kuratiert von Philipp Stiasny und Frederik Lang. In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

